



Reiner Kunze

## Was macht die Biene auf dem Meer?

Illustriert von Horst Sauerbruch

Fischer Schatzinsel 2011 • 80 Seiten • 14,95 • ab 6



**Was macht die Biene auf dem Meer?** Ein schmales Bändchen in einem warmen, einladenden Dunkelblau (ja, das gibt es: warmes Blau!) mit einem kolorierten Segelboot auf dem Einband – das animiert schon einmal zum Hingreifen und Probelblättern. Dann die Überraschung: Es ist ein Gedichtband, noch dazu für Kinder. Gibt es das? Kinder, die Gedichte lesen? Ich hoffe sehr, dass es das gibt. Und im vorliegenden Fall hätte es sich auch sehr gelohnt.

Reiner Kunze erzählt in seinem Vorwort, wie es zu diesem Buch kam. Dass ihm immer wieder Gedichte eingefallen sind, die vielleicht gar nichts miteinander zu tun haben, nicht vom Inhalt, nicht von der Form und auch nicht von der Altersgruppe, an die sie sich richten. Und so schlägt er den Lesern vor, sich auszusuchen, welche Gedichte ihnen gefallen, wann sie Spaß daran haben und ob sie nur einzelne oder das komplette Büchlein lesen möchten. Er weiß also selbst um die Frage, ob Kindern Gedichte eigentlich Spaß machen. Und auch seinem Illustrator stellt sich diese Frage – und er beantwortet sie nach getaner Arbeit mit einem uneingeschränkten „Ja“.

Und so schlagen wir das Büchlein auf und „schnuppern“ mal hinein. Von Anfang an zeigt sich die große Variationsbreite dieser Miniaturen. Nicht nur im notwendigen Alter und Verständnis, sondern auch in Länge, Form und Stilistik entfaltet sich ein großes und breites Spektrum. Da wechseln sich einfache, gereimte Vier- oder Achtheiler ab mit komplexeren Werken, ebenso überschaubar, aber mit raffinierterem Versmaß und auch mal auf den Reim verzichtend wie bei dem plastisch bildhaften „Tauwetter“. Optische Wortreize durch purzelnde Buchstaben gibt es und liedhafte Gedichte mit wiederkehrenden Refrains, alles in buntem Wechsel.

Allen gemeinsam ist eine gleichzeitig sehr einfache, aber bilderreiche Sprache, die mit Klängen wie mit Vorstellungen ihr Spiel treibt und manchmal zum Träumen, manchmal zum Lachen bringt. Dabei sind die Bilder und Vergleiche immer einer kindlichen Lebenswelt entnommen, erschließen sich also einfach und verblüffen trotzdem durch ihre Treffsicherheit. Und immer wieder beeindruckend ist die Musikalität dieser Kleinodien: Rhythmik und Satzmelodie animieren zum lauten Selberlesen, noch mehr aber zum Vorlesen, womit dann auch jüngere Kinder schon erreichbar scheinen. Aber auch hier zeigt es sich einmal wieder: Kindlich hat nichts zu tun mit kindisch, selbst Erwachsene haben ihre Freude beim Lesen und Vorlesen.



---

Bleiben die Bilder, die Horst Sauerbruch beigesteuert hat. Auf den ersten Blick meint man, der Maler habe es sich recht einfach gemacht, die Zeichnungen seien eher simpel und die Farbgebung plakativ und manchmal sogar wirr. Doch schnell wird klar, wie sehr dieser erste Eindruck täuscht.

Stets trifft die Bildsprache genau den Duktus der Gedichte, macht oft durch die Visualisierung das rasche Erfassen der sprachlichen Bilder erst möglich und bereichert die auf den Punkt gebrachte Atmosphäre mit zusätzlichen „Farben“. Und gerade das, was anfangs irritierte, die oft wie „hingeworfen“ wirkende Strichführung, erweist sich in ihrer kreativen Unschärfe als Wegweiser, wo sich die Bilder des Wortes nicht auf Anhieb erschließen. Besonders eindrucksvoll erscheint der letzte Teil der Gedichte, die „Zwölf vierblättrigen Blumengedichte“, deren beinahe spartanische Kürze durch intensive Betrachtung und Beobachtung überzeugt. Und hier liefert auch Sauerbruch derart ausdrucksstark typisierende Bilder, dass man sich einzelne davon gerne in „riesig groß“ an die Wand hängen würde.

Eine wundervolle Ergänzung zweier Künstler also, die jeweils meisterhafte Leistung auch noch zu einer gesteigerten Paarung zusammenführen konnten. Und gerade, weil Gedichte vielen Schülern aus der Schule verhasst sind, gibt es eine besonders starke Empfehlung, sich einmal von diesem Büchlein auf eine fantasievolle Reise entführen zu lassen. Stark!

**Bernhard Hubner**